

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Kemeler Straße 89.
 Fernsprecher: E 7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand, Berlin O 34, Kemeler Str. 89 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 M. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgabezeile 2 M.

Nummer 29

Berlin, den 15. Juli 1932

44. Jahrgang

Um die Sozialpolitik! Reichsarbeitsministerium in Gefahr

Das an Umfang größte Ministerium des Deutschen Reiches ist das Reichsarbeitsministerium. Bereits seit 50 Jahren gingen die Bestrebungen aller sozialfortschrittlichen Elemente dahin, ein besonderes Reichsamt für die Sozialpolitik zu schaffen. Das kaiserliche Deutschland der Vorkriegszeit war dazu nicht zu bewegen. Erst unter dem Druck der Verhältnisse wurde am 4. Oktober 1918 das Reichsarbeitsamt errichtet. Die Volksbeauftragten und die ersten Regierungen der Nachkriegszeit haben dem Reichsarbeitsamt unter Umwandlung in ein Reichsarbeitsministerium durch Ueberweisung großer Arbeitsgebiete erst Sinn und Zweck verliehen. Das R.A.M. ist mit seinen Aufgaben gewachsen. Wenn man einmal studieren will, was das R.A.M. heute ist, welche staatspolitische Bedeutung ihm zukommt und welchen Schutz die breite Masse durch diese Behörde genießt, dann muß man die ständige Ausstellung im Gebäude des Ministeriums besuchen. Diese demonstriert in Modellen, Plakaten, Lichtbildern, sinnbildlichen Darstellungen, Kurven, Tabellen, Statistiken usw., welche Fortschritte die Sozialpolitik unter der Herrschaft des „Systems“ gemacht hat. Ueber dem Modell des Dienstgebäudes des Ministeriums in der Ausstellung läuft ein leuchtendes Schriftband mit folgendem Text:

„Das Reichsarbeitsministerium bearbeitet die Reichsaufgaben auf dem Gebiete des Arbeitsrechts und des Arbeitsschutzes, der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung, der Sozialversicherung, der Wohlfahrtspflege, des Wohnungs- und Siedlungswesens sowie des Pensions- und Versorgungswesens für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und verwandte Personenzreise.“

Es sind also lebenswichtige und hochbedeutungsvolle Aufgabengebiete, die diesem Ministerium obliegen. Etwa drei Viertel der Bevölkerung werden vom R.A.M. unmittelbar betreut. Deshalb ist dieses Ministerium eine der wichtigsten Reichsbehörden.

Diese Meinung wird von den Unternehmern, der gegenwärtigen Reichsregierung und der hinter ihr stehenden Parteien nicht geteilt. Um den Bestand des R.A.M. finden jetzt ernsthafte Kämpfe statt. Die Siedlungsabteilung ist bereits dem R.A.M. entzogen und dem Reichsernährungsministerium angegliedert. Es sind weiter Bestrebungen im Gange, das Pensions- und Versorgungswesen für Kriegsbeschädigte dem Reichswehrministerium zu übertragen. Doch damit nicht genug: Das Lohn- und Tarifwesen soll dem Reichswirtschaftsministerium zugeteilt werden. Uebrig bleibt ein unwesentlicher Rest, wodurch nur der Schein gewahrt wird, als ob die Sozialpolitik in Deutschland noch eine Stätte habe. Die Abtrennung der bisherigen genannten Gebiete wird nicht vorgenommen, um die neu damit betrauten Ministerien mit sozialem Geiste zu durchtränken, sondern die soziale Fürsorge abzubauen.

In der „Sozialen Praxis“ Nr. 25 ruft sogar ein bürgerlicher Professor, Dr. J. Ja-

Hitler-Geschenk für die Kurzarbeiter

Die Kurzarbeiterunterstützung wird im Anschluß an die Notverordnung der Hitler-Regierung, die die Arbeitslosenunterstützung abgebaut hat, nun ebenfalls gesenkt. Die Senkung tritt zum ersten Male am Ende der laufenden Woche in Erscheinung. Der Präsident der Reichsanstalt hat zu diesem Zweck bereits durch einen Rundschreiben die Arbeitsämter unterrichtet. Für die Senkung der Kurzarbeiterunterstützung ist natürlich nicht die Reichsanstalt, sondern die Regierung der Hitler-Barone verantwortlich. Sie will die Kurzarbeiterunterstützung der Arbeitslosenunterstützung „anpassen“. Erfolgt eine volle „Anpassung“, dann wird die Kurzarbeiterunterstützung ähnlich wie die Arbeitslosenunterstützung um rund ein Viertel gesenkt.

Wöchentliche Kurzarbeiterunterstützung beim Ausfall von 3 Arbeitstagen.

Lohnklasse	Kurzarbeiter mit					
	1	2	3	4	5	6
I	0,90	1,10	1,30	1,50	1,70	
II	1,—	1,20	1,50	1,60	1,80	
III	1,20	1,60	1,90	2,20	2,50	
IV						
V	1,50	2,30	3,—	3,70	4,50	
VI						
VII	2,—	2,80	3,50	4,30	5,—	
VIII						
IX						
X	2,50	3,30	4,10	5,—	6,—	
XI						

Wöchentliche Kurzarbeiterunterstützung beim Ausfall von 4 Arbeitstagen.

Lohnklasse	Kurzarbeiter mit					
	1	2	3	4	5	6
I	2,—	2,30	2,60	3,—	3,40	
II	2,40	2,80	3,20	3,60	4,—	
III	2,70	3,40	4,—	4,80	5,40	
IV						
V	3,90	4,60	6,—	7,40	9,—	
VI						
VII	4,—	5,60	7,—	8,60	12,—	
VIII						
IX						
X	5,—	6,60	8,20	10,—	15,—	
XI						

Wöchentliche Kurzarbeiterunterstützung beim Ausfall von 5 Arbeitstagen.

Lohnklasse	Kurzarbeiter mit					
	1	2	3	4	5	6
I	3,—	3,40	4,—	4,50	5,10	
II	3,60	4,20	4,80	5,40	6,—	
III	4,10	5,—	6,—	7,—	8,—	
IV						
V	5,—	7,—	9,—	11,—	13,50	
VI						
VII	6,—	8,50	11,50	18,—	17,—	
VIII						
IX						
X	7,50	10,—	12,50	15,—	21,—	
XI						

strow, zur Abwehr dieses schmachvollen Ueberfall der Reaktion auf. Herr Jastrow schreibt ganz richtig, daß das R.A.M. zum Symbol geworden sei. Ferner: „Der Abwehrkampf kann nicht anders als mit Anspannung aller Kräfte geführt werden. Für das Verhältnis von Angriff und Verteidigung hat die Kriegswissenschaft eine Formulierung geschaffen, die auch für andere Gebiete maßgebend ist: Der Angreifer hat gesiegt, wenn er an einem Punkte gesiegt hat; der Verteidiger der belagerten Festung ist unterlegen, wenn er an einem Punkte unterlegen ist. Alle Kraft ist darauf zu konzentrieren, daß auch nicht an einer Stelle eine Bresche geschlagen wird, durch die der Feind eindringen kann.“

Wenn bürgerliche Sozialpolitiker die Gefahr derart erkennen, sollte sich bei den Arbeitern ein spontaner Ausdruck der Empörung Luft machen. Der Abbau des R.A.M. wäre die größte sozialpolitische Niederlage, die die Arbeiterschaft in Deutschland je erlitten hat. Um den Bestand dieser für die Arbeiterklasse wichtigen Reichsbehörde wird am 31. Juli durch das deutsche Volk entschieden. Was die Gewerkschaften gemeinsam mit der parlamentarischen Vertretung der S.P.D. in mühsamer Arbeit errichtet haben, darf nicht durch politische Freibeuter zerstört werden. Das muß bei der Wahl beachtet werden.

Politische Wochenschau

Der Aufmarsch zur Reichstagswahl.

Die Propaganda für die Reichstagswahl ist durch zahlreiche Demonstrationen und Wahlversammlungen eröffnet worden. Ein Erfolg versprechender Anlauf hat begonnen. In Berlin hat die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit einer grandiosen Massen-demonstration, wie sie Berlin seit dem Rathenaumord nicht wieder gesehen hat, den Wahlkampf eröffnet. Mehrere Hunderttausende haben an dieser Demonstration teilgenommen. Mit ernster Kampfbereitschaft haben sie sich gestellt gegen Hitler, gegen die Baronsregierung. Auch aus der übrigen Reich laufen Berichte über große Demonstrationen und Wahlversammlungen ein. Dieser Aufmarsch zeigt, daß die deutsche Arbeiterschaft eine Rückkehr der Zustände der Vorkriegszeit, in der die Herren „von“ und „zu“ über das Volk regierten, ablehnt. Die deutsche Arbeiterschaft scheint endlich begriffen zu haben, wozu die Reize mit Papen-Gaßl-Hitler gehen soll. Es ist aber auch die höchste Zeit, und der 31. Juli ist ein Schicksalstag erster Ordnung für die breiten Volksschichten. Die Frage steht so: entweder das Volk schlägt am 31. Juli die Reaktion, die unter Hitler und Papen kämpft, oder das deutsche Volk wird ein Opfer schlimmster Reaktion.

Diktaturpläne.

Die Pläne des Herrenklubs laufen auf eine völlige politische Entrechtung der breiten Volksmassen hinaus. Sie wollen wieder allein regieren und das Volk soll das Opfer ihrer Regierungskunst sein. Der Speisezetteln dieser von Hitler gestützten Reaktion sieht nach der Zeitung der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ folgendermaßen aus: „Das Kabinett soll in Zukunft völlig unabhängig vom Reichstag gemacht werden. Das heißt, dem Reichstag soll das Recht, die gesamte Regierung oder einzelne Minister durch Mißtrauensanträge zu stürzen, entzogen werden.“ Die verfassungsmäßige Position des Reichstages soll dadurch geschwächt werden, daß ihm eine Art Oberhaus an die Seite gestellt wird, dessen Mitglieder vom Reichspräsidenten berufen werden sollen. „Der Reichspräsident soll das Recht haben, eine Art geheimes Rat aus überparteilichen Persönlichkeiten zu bilden. Dieser Rat soll u. a. einen Nachfolger des Reichspräsidenten bestimmen; der Reichstag dürfte einen zweiten Kandidaten benennen. Das Volk soll nur noch das Recht haben, zwischen diesen beiden zu entscheiden.“ Diese Pläne bedeuten die Lohn-diktatur der Barone. Was die Diktatoren in Zukunft dem deutschen Volke bescherten würden, das werden all die wissen, die in der Vorkriegszeit milderer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse waren.

Beseitigung der Tarifverträge und Zerschlagung der sozialen Fürsorge.

Die „D.N.Z.“, das gegenwärtige Regierungsorgan, listet ebenfalls den Schleier, so daß man sehen kann, was die Papen-Regierung für Pläne schmiedet. In Nr. 302 vom 30. Juni 1932 bringt sie einen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Schluß mit der Zwangsproletartfierung“, in dem hervorgehoben wird, daß mit der bisher amtlich betriebenen Lohnpolitik Schluß gemacht wird. Die Arbeiterschaft wird auf die Selbsthilfe verwiesen, und der Staat könne sich nur darauf beschränken, gewisse Normen für die Betätigung der Selbsthilfe aufzustellen. Da die Regierung Papen-Gaßl-Hitler das Zeitenrad um 40 Jahre zurückschrauben wolle, so kann man sich leicht denken, was sie sich unter der Aufstellung von „Normen“ für die Betätigung der sozialen Selbsthilfe vorstellt. In der Verfassung ist die Selbsthilfe der Berufsgruppen genau umschrieben. Die Aufstellung besonderer Normen hierzu ist überflüssig. Es sei denn, man will eine direkte Einschränkung der Koalitionsfreiheit wie in der Vorkriegszeit durchführen und darauf scheint es der Baronsregierung anzukommen. Das ganze umschreibt dann die „D.N.Z.“ mit folgenden Ausführungen: „Diese Unmoral kann nur dadurch wieder beseitigt und durch Sauberkeit und Ehrlichkeit der sozialen Beziehungen ersetzt werden, daß sich der Staat aus einem ihm fremden Gebiet zurückzieht und die Verantwortung den Kreisen zuschiebt, die allein tragen können.“

Ferner soll die bisherige soziale Fürsorge beseitigt und an deren Stelle die organisierte Selbsthilfe für die noch arbeitsfähigen Arbeitnehmer ausgebaut werden. Dieses bedeutet, daß der Staat nicht mehr den wirtschaftlich Schwachen und Hilfsbedürftigen beizuhelfen soll. Diese Ankündigungen bedeuten aber auch — man kann sie drehen, wie man will — einen glatten Verfassungsbrech. Die deutsche Arbeiterschaft hat deshalb die Pflicht, am 31. Juli 1932 mit aller Macht gegen Hitler und gegen die Regierung Papen anzukämpfen, um wirtschaftliche und politische Unterdrückung zu verhindern.

WÄHLT Sozialdemokraten 1 LISTE

Schluß in Lausanne.

Die Verhandlungen in Lausanne sind endlich zu einem Abschluß gebracht worden. Die Reparationen sind befestigt. Deutschland soll noch eine Abschlußzahlung von drei Milliarden leisten, die auf 30 Jahre hinaus verteilt sind. Damit wäre endlich die schlimmste Bedrückung von Deutschland fortgenommen und der erste Schritt zur Wiederherstellung internationalen Vertrauens gegeben. Gewiß besteht noch eine Reihe politischer Bestimmungen aus dem Friedensvertrag von Versailles, aber auch diese werden im Laufe der Jahre fallen, so daß Deutschland in seinen Willensbestimmungen nicht mehr behindert ist. Die Arbeit von Rathenau, Hermann Müller, Stresemann, Brüning war schwierig; aber sie hat zum Ziele geführt; jeder andere Weg der Außenpolitik war nach dem verlorenen Krieg ungangbar.

Es ist eine gewisse Ironie der Geschichte, daß das Schlußprotokoll den Namen v. Papen trägt. Papen ist ein Vertreter jener Kreise, die die Verständigungspolitik in der unverantwortlichen Weise bekämpft haben. Obwohl die Mannen um Hugenberg und die Nationalsozialisten die Baronsregierung stützen, die die schärfsten Gegner der Verständigungs- und Tributpolitik sind, hat Papen noch drei Milliarden zu zahlen anerkannt. Papen wollte noch mehr zahlen, wenn bezüglich der Aufrüstung der Wehrmacht politische Zugeständnisse gemacht worden wären. Dieser taktischen Ungeheuerlichkeit dürfen wir es zu verdanken haben, daß wir überhaupt noch drei Milliarden zahlen müssen.

Die Rechtspresse ist über den Abschluß in Lausanne nicht befriedigt. Sie macht der Baronsregierung schwere Vorwürfe. Diese Vorwürfe scheinen aber nur Blendwerk zu sein, um damit ihre niederträchtige Agitation, die seit jeher gegen die internationale Verständigung getrieben haben, zu rechtfertigen.

Die Deutsche Volkspartei im Sterben.

Dingeldey, der Führer der Deutschen Volkspartei, hat unter seiner „glorreichen“ Führung die Partei Stresemanns in wenigen Monaten völlig zugrunde gerichtet. Sie befindet sich in voller Auflösung. Der Rest unter Dingeldey hat sich unter die Fittiche des Herrn Hugenberg von der Deutschnationalen Volkspartei geflüchtet, die auch nur ein Schattenbild ihrer einstigen Größe darstellt. Soweit die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Gnade vor den Augen des Herrn Hugenberg gefunden haben, können sie auf den Listen der Deutschnationalen Volkspartei zur Reichstagswahl kandidieren. Ein anderer Teil, unter anderen Krämer und Beschly, sind aus der Deutschen Volkspartei ausgeritten. Es bleibt uns nur noch übrig, festzustellen, daß das Erbe Stresemanns durch eine unfähige Führerschaft elend veramscht worden ist. Diejenigen, die den Sprung Dingeldeys, der eigentlich nicht überraschend gekommen ist, nicht glaubten mitmachen zu können, werden jetzt von der Hugenberg-Presse als Marxisen bezeichnet. Sie hätten „mits mit den Marxisen schon getan“. Armer Marx, du mußt für alles büßen.

Das ist der Faschismus!

„Die politische Herrschaftsorganisation des Faschismus in Italien ist die faschistische Partei, deren Mitglieder Staatsbürger erster Klasse sind, allein das Recht nicht nur auf alle Staatsämter, sondern fast auf jede bezahlte Tätigkeit haben, deren Kinder nach dem Gesetz bei allen Freiplätzen und Stipendien bevorzugt werden müssen.“

(Aus der Broschüre: „Diktatur“.)

Solchen Klassenstaat wollen die Nazis nach italienischem Vorbild auch in Deutschland einrichten. So würde ihr „Drittes Reich“ aussehen.

Schaut euch die Nazis an!

Schlimmer als die ärgsten Scharfmacher

In den Arbeiterversammlungen gebärden sich die Nazis als die sozialste und gerechteste Partei, die man sich überhaupt denken kann. Ihr wahres Gesicht aber enthüllen sie in der Presse, die hauptsächlich für ihren bürgerlichen Anhang geschrieben wird. So schreibt die nationalsozialistische „Heftige Landeszeitung“ in Nr. 171 vom 23. Juni 1932:

„Gegenüber der sich breitmachenden Tendenz auf schrankenlose Ausdehnung der Sozialpolitik kann die Forderung auf grundsätzliche Beschränkung derselben nicht genug betont werden.“

Für die Nazis ist also der ungeheuerliche Sozialabbau der Papenschen Notverordnung noch

nicht genug. Sie wollen noch weniger Unterstützung, noch weniger Arbeiterchutz und Arbeiterrecht. Ihr Arbeiterideal ist der Sklave, der sich unter dem gepornen Stiefel des Junkers krümmt. Ihr Ziel ist die völlige Verelendung der deutschen Arbeiterschaft.

Unsere Aufgabe dagegen ist die Befreiung der Arbeiterschaft aus der Lohnsklaverei. Die deutsche Arbeiterschaft hat sich in mehr als 60jährigem Kampf einen Grundstock von Rechten errungen. Gewerkschaften und SPD. standen dabei in vorderster Front. Das weiß jeder Arbeiter, und daran wird er auch am 31. Juli denken, an dem Tag, an dem die Entscheidung fällt über die Zukunft der deutschen Arbeiterschaft, an dem Tag, an dem diese selbst mit ihrem Stimmzettel darüber entscheidet, ob sie ein Heer getretener Sklaven oder ein Heer freier Arbeiter sein will.

Der Befehl an Hitler



Lieber Herr Hitler, merken Sie sich ein für allemal, daß das Paulus-Wort an die Galater „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“, das A und O in der Instruktionssunde der Gelbjacken sein muß.

Kunstseide, die Käufer sucht!

Warum Stilllegung des Kunstseidebetriebes in Elsterberg?

Ist dieser Betrieb veraltet oder sonst in technischer Beziehung zurückgeblieben? So und ähnlich könnten Fragen aufgeworfen werden, aber keine ist berechtigt. Im Gegenteil steht fest, daß die Gebäude, Maschinen und Transportanlagen im besten Zustand sich befinden und darüber hinaus auch die Betriebsorganisation so auf die Spitze getrieben ist, daß wohl weitere Steigerungen, soweit Menschenhände in Frage kommen, unmöglich sind. Durch Krise, Not und drohende Arbeitslosigkeit hat man den Teufel Bédarrat-System den Arbeitern in den Nacken gesetzt und wie eine ganze Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen damit krank und sich gehetzt wurde, so wirkt sich auch dieses System, gleich der „Rationalisierung“ auch zu einer Verschlimmerung der gesamten Wirtschaft aus.

Es wird zuviel produziert! Riesige Lager von Hunderttausenden von Kilos schöner, prächtiger Kunstseide türmen sich auf. So ungeheuer groß sind diese Mengen, daß die breiteste Öffentlichkeit sich hiervon keine Vorstellung zu machen vermag. Und diese Lager wachsen, abgleich die Arbeiterschaft schon schwere Opfer brachte und im Krimper-System nur jede zweite Woche arbeitet.

Es wird zu wenig verkauft, konsumiert, verbraucht!

Warum?

Ist von den höheren Formen des Kapitalismus, den Konzernen, Trusten und Syndikaten, hier Wandel zu erhoffen? Gerade das Elsterberger Beispiel zeigt dafür, daß auch diese Gebilde nicht dazu in der Lage sind. Der Konzern der Vereinigten Glasstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld, will die kleineren Werke in Elsterberg und Breslau stilllegen und deren Produktion auf die Werke Oberbruch, Obernburg, Kelfterbach, Sydow, aue und Köln übernehmen. Kaltrechnend, alles Menschliche und alle örtliche Belange beiseite schiebend, verfahren diese „Wirtschaftskapitäne“ wie im Kriegszustand. Zur höchsten „Ehre“ des Kapitalismus schneiden sie Tausenden, ja Zehntausenden von Arbeitern und Angestellten jeden Lebenspielraum ab.

Diese Kreise sind es aber dann wiederum, die mit Hilfe der Nazi-Bewegung eine verbrämte Volksgemeinschaft vorgekauft und dabei tagtäglich schlimmsten Klassenkampf betreiben.

Dieses Spiel zu durchschauen, und die richtigen Schlussfolgerungen daraus abzuleiten, muß Aufgabe jedes denkenden Menschen sein.

Der neue Direktor des Internationalen Arbeitsamts

Der bisherige stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamts, H. B. Butler, ist von der außerordentlichen Tagung des Verwaltungsrats des I.A.A. am 1. Juli zum Nachfolger des leider viel zu früh verstorbenen Albert Thomas gewählt worden. Butler ist 48 Jahre alt und entstammt dem englischen Verwaltungsdienst. Als stellvertretender Staatssekretär im britischen Arbeitsministerium nahm er an den Friedensverhandlungen in Versailles teil, wo er als Generalsekretär des Ausschusses für internationales Arbeitsrecht wirkte. Im Jahre 1920 berief ihn Albert Thomas zum stellvertretenden Direktor des Internationalen Arbeitsamts. Hier hat Butler in den letzten 13 Jahren an der Entwicklung und den Erfolgen der internationalen Sozialpolitik aktiven Anteil genommen. Da es bei der internationalen Sozialpolitik für die Arbeiterschaft vor allem darauf ankommt, daß sie im Sinne ihres genialen Schöpfers Albert Thomas fortgeführt wird, kann man die Wahl seines engsten Mitarbeiters zum Direktor nur begrüßen.

Tiefstand der Ausfuhr

Im freien Warenverkehr betrug die deutsche Einfuhr im Monat Mai 351 Millionen Mark. Das ist der niedrigste Satz, der jemals erreicht wurde. Im Vergleich zum April hat die Einfuhr um 70 Millionen Mark abgenommen. Die Rohstoffe sind hieran mit 44 Millionen Mark beteiligt. Die Ausfuhr beliefert sich im Mai auf 438 Millionen Mark, so daß sich ein Ausfuhrüberschuss in Höhe von 87 Millionen Mark ergibt. Die Fertigwarenausfuhr verzeichnete eine Abnahme von 17 Millionen auf 356 Millionen Mark. Textil-erzeugnisse, Maschinen und chemische Produkte wurden bedeutend weniger ausgeführt. Sowohl Einfuhr wie Ausfuhr befinden sich auf einem Tiefstand, wie man es vielleicht niemals vorausgesehen hat. Im einen Vergleich anzuführen: die Einfuhr betrug im Jahre 1930 886 und die Ausfuhr 1003 Millionen je Monat. Somit ist ein Rückgang von etwa 60 Proz. zu verzeichnen.

Revolutionärer Geist?

Die Firma May Piau in Barcharbisdorf glaubte wieder einmal ohne ersichtlichen Grund recht schnellig aufzutreten zu müssen, indem sie zwei Kollegen in der Färberei kündigte. Der eine ist Anhänger der RSD., also Gewerkschaftsfeind, der andere ein Gewerkschaftsmitglied und Betriebsrat. Anstatt sich gemeinsam gegen die ungerechtfertigte Entlassung zu wenden, meldete sich der „RSD.“ Mann krank, obgleich er gegen die Entlassung Einspruch bei der Betriebsvertretung erhob.

Was hat die RSD. für diesen Anhänger getan? Da das Gewerkschaftsmitglied den Schutz der Gewerkschaft hatte, war die Firma gezwungen, die Kündigung wieder zurückzunehmen, obgleich die Entlassung schon vollzogen war.

Was tut die RSD. dagegen? Wollte sie nicht mit aller Gewalt Ordnung bringen? Durch das Verhalten der RSD.-Leute wurde die Schmutzerei in diesem Betrieb noch vergrößert, aber der Einfluß der Arbeiterschaft ist dadurch weiter gesunken.



Eine Million Freiheitspfähle fliegen über Deutschland!

In diesen Tagen sind bereits eine Million Freiheitspfähle umgesetzt. Eine Million Männer und Frauen in allen Teilen des Reichs tragen das Zeichen der Eisernen Front.

In den Fabriken und Büros, auf dem Lande, an der Stempelstelle, überall wo denkende Menschen die Gefahr des Faschismus und der Reaktion erkannt haben und wo sie zur Verteidigung ihrer heiligen Menschenrechte und der Zukunft des arbeitenden Volkes aufgestanden sind, fliegen die Pfähle, das Symbol der Freiheit!

Eine Million steht Schulter an Schulter — die Eisernen Front!

Keiner für sich, jeder für alle und alle für einen.

Eine Million Kämpfer und Kämpferinnen bekunden mit stolzem Mut, daß sie dabei sind, wo Aktivität, Disziplin und Einigkeit den Weg aus Elend und Terror in eine neue Welt bahnen.

Eine Million kämpft auch für Dich!

Und Du? — Hast Du Dich bekannt?

Trägst Du schon das Zeichen?

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin
Illustriert von Georg Wilke

28. Fortsetzung

Als ich nun da auf der Mauer saß, so emsig mit Fischfangen beschäftigt, und ich sah die Porritte, da lachte ich, da lachte ich so laut und so ungeheuerlich, daß die gute Porritte einen Schreck bekam und um eine halbe Schiffslänge zurückglitt. Sie wollte nicht raus ins Wasser und wollte nicht. Sie fragte und schrammte am Rai, daß es einen Hund jammern konnte und man Mittel bekam mit dem besagten Lantchen, das da wieder hinausgetrieben werden sollte in die grausame Welt wilder Mächte und Elemente.

Aber niemand empfand Mitleid mit ihr. Ich hörte das Knarren und Quietschen der Wintchen und das Hinundherlaufen und wußte, die werden jetzt das Lantchen gründlich vermöbeln und bis einheizen, und dann muß sie eben doch hopfen. Was kann schließlich ein alleinstehendes Mädchen gegen so viele rauhe Fäuste auf die Dauer machen? Sie kann fragen und belien, aber sie muß hervor hinter dem Jaun und muß mit zum Tanz gehen, ob ihr danach zumute ist oder nicht. Wenn so ein sprödes Mädchen erst einmal die Mufft hört, dann ist sie die Tollste von allen. So war es sicher auch mit der Porritte. Erst mal glücklich drin im Wasser, dann würde sie rennen wie ein junger Teufel, um nur schnell wieder in einem andern Hafen zu sein, wo sie sich ausruhen kann und von vergangenen Zeiten träumen, als man sie nicht so herumjagte wie in diesen hastigen Tagen. Sie ist doch schließlich kein Junges mehr und schon ein wenig schwer auf den Beinen. Wäre sie nicht so dick angezogen, würde sie sicher auch noch frieren in dem kalten Wasser, denn das Blut rennt nicht mehr so frisch durch die Adern wie damals, als sie den Begrüßungsfestlichkeiten zusah, die von Kleopatra zu Ehren 'Anionius' veranstaltet wurden.

20.
Nach dem Aussehen des Schiffes kann man ganz genau die Betätigung und die Behandlung der Mannschaft beurteilen, sobald man erst einmal eine Welle Salzwasser getrocknet hat. Da bildet sich manch einer ernsthaft ein, daß er vom Meere, von Schiffen und Seeleuten etwas versteht, wenn er ein duzendmal auf einem Passagierschiff, vielleicht sogar Staatsdampfer, über Ozeane gefahren ist. Aber ein Fahrgast lernt weder etwas vom Meer noch etwas von einem Schiff und noch viel weniger etwas vom Leben der Mannschaft. Die Stewards sind keine Mannschaft, und die Offiziere sind auch keine Mannschaft. Die einen sind nur Kellner und Hausdiener, und die andern sind nur Beamte mit Pensionsberechtigung.

Der Skipper kommandiert das Schiff, aber er kennt es nicht. Wer auf dem Kamel reitet und den Ort angibt, wo er hinreiten will, weiß nichts



Sie pugen an dem Schiff herum —

von dem Kamel. Der Kamelreiter allein kennt das Kamel, zu ihm spricht das Kamel, und er spricht zu dem Kamel. Er allein kennt seine Sorgen und seine Schwächen und seine Wünsche. So ist es auch mit einem Schiff. Der Skipper ist der Kommandant, der Vorgesetzte, der immer anders will, als das Schiff will. Ihn haßt das Schiff, wie alle Vorgesetzte und Kommandanten gehaßt werden. Wenn Kommandanten wirklich einmal geliebt werden, oder es wird gesagt, daß sie geliebt seien, so werden sie nur darum geliebt, weil man so am besten mit ihnen und mit ihren Schreulichen zurechtkommt.

Aber die Mannschaft ist es, die das Schiff liebt. Die Mannschaft sind die echten und wahren Kameraden des Schiffes. Sie pugen an dem Schiff herum, sie streicheln es, sie tosen es, sie lässen es. Die Mannschaft hat häufig kein andres

Helm als das Schiff; der Kommandant hat ein schönes Haus irgendwo auf dem Lande, er hat seine Frau, er hat seine Kinder. Es haben auch manche Seeleute eine Frau oder Kinder, aber ihre Arbeit mit dem Schiff und auf dem Schiff ist so hart und ermüdend, daß sie nur an das Schiff denken können und die Familie daheim ganz vergessen, weil sie keine Zeit haben, an Hause zu denken. Denn wenn sie anfangen wollen, an das Zuhause zu denken, dann beginnen sie gleich zu schlafen, weil sie zu müde sind.

Das Schiff weiß ganz genau, daß es keinen Schritt gehen könne, wenn die Mannschaft nicht wäre. Ohne Skipper — ein Schiff laufen, ohne Mannschaft nicht. Der Skipper könnte nicht mal dem Schiff etwas zu essen geben, weil er nicht versteht, wie er ausschmeißen muß, damit die Feuer nicht ausgehen und doch die meiste Hitze geben, ohne Verbauungsstörungen zu erzeugen.

Mit der Mannschaft spricht das Schiff, mit dem Skipper und den Offizieren nie. Der Mannschaft erzählt das Schiff Märchen und wunderschöne Geschichten. Alle meine Seegeschichten haben mir die Schiffe erzählt und keine Menschen. Das Schiff läßt sich auch gern etwas erzählen von der Mannschaft. Ich habe gehört, daß Schiffe lachten und lüchelten, wenn die Mannschaft Sonntag nachmittags auf Deck saß und sich Witze erzählte. Ich habe Schiffe weinen sehen, wenn traurige Ge-

Die Jagd nach dem Profit Das Vaterland des Kapitalisten ist die ganze Welt

Seit einiger Zeit mehren sich in der Presse die Meldungen (auch der „Textil-Arbeiter“ hat schon darauf hingewiesen), daß die Unternehmer dazu übergehen, ihre Betriebe in Deutschland abzubrechen, die Maschinen ins Ausland zu überführen, um dort den Betrieb wieder zu eröffnen.

Als gelobtes Land für unsere wahrhaft „nationalen“ Unternehmer gelten heute England und die Schweiz. Die deutschen Unternehmer führten in großen Mengen die deutschen Erzeugnisse in England ein; das ist ihnen aber nun durch Englands Zollpolitik, die z. B. auf Textilwaren einen Zoll in Höhe bis zu 50 Proz. legt, sehr erschwert worden. So hilft man sich eben, indem man seine Betriebe nach England verlegt und den deutschen Arbeitsmarkt um Tausende von Arbeitslosen vermehrt. Man sieht, der deutsche Unternehmer kennt seinen Profit genau. Wenn ihm eben sein „Vaterland“ zuviel Schwierigkeiten macht, die in Deutschland gegenwärtig in vielerlei Vrien von Steuern, Kapitalfluchtgesetzen, Sozialgesetzgebung und Notverordnungen bestehen, dann sucht er sich im Namen des dreimal heiligen Profits ein neues Vaterland. „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!“, das gilt halt nur für die Zeiten, in denen man dem Vaterland und seinen Einwohnern genügend abzwacken kann.

Aber nicht nur unsere heutigen Kapitalisten kennen diesen Weg der Kapitalflucht und Steuerhinterziehung. Folgender Brief sei der Beweis dafür, daß dieser Weg keineswegs ungewöhnlich ist, sondern daß er bereits vor mehr als 100 Jahren in deutschen Unternehmerkreisen beliebt und geübt war:

„Seiner Majestät, dem Kaiser und Könige Napoleon dem Großen.

Sire!

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß unter Ew. Majestät Regierung unser Vaterland nur in völligen Verein mit dem Kaiserthum Frankreich glücklich sein kann, stehen wir um diese Vereinigung. Ew. Majestät werden, so wie jede Größe in ihrem Geiste sich findet, alles Große und Vortreffliche in das Reich sammeln, das Sie geschaffen haben, dort die

schönen erzählt wurden. Und ich habe ein Schiff bitterlich schluchzen hören, weil es wußte, daß es auf der nächsten Fahrt untergehen würde. Es kam auch nie wieder und stand später bei Bloyds auf der Liste „Verhollten“.

Das Schiff ist immer auf Seiten der Mannschaft, nie auf Seiten des Stippers. Der Skipper arbeitet nicht für das Schiff, er arbeitet für die Kompanie. Die Mannschaft weiß häufig gar nicht, zu welcher Kompanie das Schiff gehört; sie macht sich keine Gedanken darüber. Sie kümmert sich nur darum, was das Schiff selbst angeht. Wenn die Mannschaft unzufrieden ist oder rebelliert, rebelliert das Schiff sofort mit. Streikbrecher haßt das Schiff mehr als den Boden des Meeres; und ich habe ein Schiff gefandt, das mit einer ganzen Horde von Streikbrechern auf der ersten Ausfahrt, belnabe noch in Sicht der Küste, glatt auf den Boden ging. Keiner kam mehr zurück. Es ging lieber selber unter, als von Streikbrechern begrabscht zu werden. Des Str.

Wird die Mannschaft schlecht beßligt oder schlecht behandelt, das Schiff nimmt sofort Partei für die Mannschaft und schreit in jedem Hafen die Wahrheit so laut hinaus, daß sich der Skipper die Ohren zuhalten muß und oft genug eine Hafentommision aus dem Schlafe geschweicht wird und nicht eher Ruhe findet, bis sie eine Untersuchung angestellt hat. Ich glaube sicher, daß man mich für ein ganz verflissenes Subjekt hält. Aber sie den Seemann ist ja das Einzige, womit er sich außer seiner Beschäftigung mit dem Schiff befaßen kann, das Essen. Andre Freuden hat er nicht, und hart arbeiten verursacht einen gesunden Hunger. Das Essen ist ein wichtiger Bestandteil seines Lohnes. Auf der Porritte aber, wie sie auch laut genug hinausjohre, wurde der elendeste Fraß für die Mannschaft gegeben, den eine geizige Kompanie und ein Skipper, der auf Nebenverdienste sehen mußte, nur herstellen konnte, um die Mannschaft eben gerade noch am Leben zu erhalten. Wie der Skipper selbst beschaffen war, verriet Porritte jedem, der die Sprache eines Schiffes verstand. Er trant gern, aber nur gute Tropfen; er aß gern, aber nur gute Dinge; er stahl, wo er nur stehlen konnte; er machte Nebengeschäfte, mit wem er nur konnte und auf wessen

Rosten er nur konnte. Im übrigen war ihm alles sehr gleichgültig, und er beßligte die Mannschaft persönlich nur wenig. Er beßligte sie auf dem Umwege über die Offiziere und die Ingenieure. Die Ingenieure hätten auf Schiffen, die nicht verrückt waren, sondern normal, nicht einmal als Defer arbeiten können.

Wie war es nur möglich, daß Porritte eine Mannschaft bekam und eine Mannschaft halten konnte? Wie war es möglich, daß sie aus einem spanischen Hafen, aus diesem gesegneten Lande des Sonnenscheins und der Freiheit, ausfahren konnte mit voller Mannschaft? Da war ein Geheimnis verborgen. Sie war doch nicht etwa gar ein —?

Aber vielleicht doch. Vielleicht war sie doch ein Totenschiff. Dal Da ist es endlich heraus. Ein Totenschiff. Verflucht noch mal, o Sperlingschwänze und Fischflossen! Jawohl, sie ist ein Totenschiff.



Er trant gern —

Aber daß ich das nicht gleich auf den ersten Hieb gemerkt habe. Ich habe eben gedöfft.

Nichtig, da ist kein Zweifel mehr. Aber da war wieder etwas andres herum, daß sie es auch nicht sein mochte. Da ist ein Geheimnis dahinter. Mich soll doch gleich ein Eisbär am Hintern fragen, wenn ich das nicht rausklette, was mit dem Eimer los ist.

(Fortsetzung folgt.)

dann ist er „Landesverräter“ und „ein vaterlandsloser Geselle“, und jedes Mittel ist recht, ihm diese Gesinnung auszutreiben. Der Arbeiter hat stärker als jeder andere ein Interesse daran, daß es dem Land, in dem er geboren wurde, gut ergeht, weil sich ja letzten Endes auf seinem Rücken jede Krise austobt. Er hat darum auch schon früh erkannt, daß das Wohl der Nationen nur international beraten und bestimmt werden kann, und keine Zollmauern, keine Kriege, keine noch so strengen Absperrmaßnahmen werden es verhindern, daß über alle Hindernisse hinweg sich einflens das Proletariat der ganzen Welt die Hände reicht.

Grete Schmalz.

Neue Literatur

„Die neue Einheitsbewertung des Vermögens.“ Eben erscheint das obenbenannte Wertbüchlein von Banddirektor a. D. Rudolf Körfgen, Steuerfachverständiger in Bonn, das jedem Steuerpflichtigen eine genaue Anweisung gibt, auf welche Art und Weise man die Einheitswerte prüfen kann und wie man infolgedessen alle statthafteren Steuerermäßigungen erlangt, die unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung möglich sind. Das Büchlein ist zu beziehen durch den Verlag Rudolf Körfgen, Bonn, Ermelstraße 1 zum Preise von 2.— M. Es wird noch darauf hingewiesen, daß in Zukunft alle Steuern von der neuen Einheitsbewertung abhängig sind.

Der gewandte Fallschirmfahrer. Eine genaue Anleitung zur sicheren Fahrtechnik, Ferienfahrten und Zelten, Bau und Pflege des Bootes. Von Sportlehrer A. Gluder. Mit 32 Bild. n auf Kunstdrucktafel. Preis nur 1,10 M. Geben erschienen im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstr. 44. Dieses neue Buch des bekannten Sportlehrers A. Gluder, der u. a. auch die Gymnastik im Südjunt leitet, ist eine äußerst lehrreiche und klare Darstellung alles dessen, was der Paddler, sowohl der Anfänger wie auch Fortgeschrittene, wissen muß.

Arbeitsgerichtsbarkeit. Von Dr. jur. H. Singer, Rechtsanwalt und ordentlicher Honorar-Professor an der Universität Frankfurt a. M. — Umfang 40 Seiten Großformat. — Preis kart. 0,80 M. — 1932. — Industrieverlag Spaeth u. Vinde, Berlin W. 10, Wien 1.

Wir füllen zu der in der vorigen Nummer erfolgten Besprechung des Grundrisses die Verlagsadresse hinzu, die in der ersten Erwähnung weggeblieben ist.

Schönes Drittes Reich!

Die ganze Belegschaft nationalsozialistisch

Das ist das Ziel so vieler Unternehmer, größerer und kleinerer in Stadt und Land. Zur Erreichung dieses Zieles haben sie unerhörte Summen in die Hände der sogenannten Betriebszellen geleitet. Die meisten Unternehmer und die leitenden Angestellten haben die Willkür dieser Nazis in den Betrieben teils offen, teils versteckt gefördert. Die denkenden, politisch erzogenen Arbeiter haben immer gewußt, warum die „Arbeiterpartei“ der Prinzen, Generale und Großindustriellen solche Unterstützung erfährt, ganz im Gegensatz zu den freien Gewer-



schaften, deren Funktionäre verfehmt und verfolgt wurden.

Jetzt hat aber der „Illustrierte Beobachter“ Nr. 25 ein Bild veröffentlicht, das den Herrn Unternehmern die Unnehmlichkeiten einer Nazibelegschaft recht eindringlich vor Augen

führt. (Bild und Text im „Illustrierten Beobachter“ Nr. 25/1932.)

Da stehen sie, stramm angetreten, keine Arbeiter mehr, sondern Musketen. Der Vorarbeiter ist zum Unteroffizier geworden. Wie muß dem Scharfmacher das Herz im Leibe lachen. Und nie haben sie solche Schutzhülle gehabt wie diese freiwilligen Pinkertons aus der Firma Hiltler.

Da gibt es kein Mitreden mehr in Betriebsfragen, kein Verhandeln mehr über Lohn und Arbeitszeit. Mal anstreten lassen zum Befehlsempfang! Das ist die Arbeitsordnung im Dritten Reich.

Für die Naziführer ist das ein glattes Geschäft. Sie kriegen das Geld von den notleidenden Unternehmern. Ihnen bezahlt man die Notverordnungsjacken und die hohen Gehälter für die Herren vom Stab. Dafür machen sie aus den freien Arbeitern Sklaven, die über ihre Not nicht nachdenken, nicht davon reden dürfen, die stramm stehen müssen mit leerem Magen.

Hängt dieses Bild zur Aufklärung in alle Betriebe. Zeigt es den Gedankenlosen. Nennt ihnen das wahre Ziel der Nazijelle: sie wollen aus den Fabriken Gefängnisse machen!

Soll es so kommen? Nein, nein! Keine Arbeiterstimme für die Partei der Sklaventreiber!!!

schafft, möchten wir lieber ins Reich der Phantastie verweisen. Die Presse der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei verachtet die Methode der Nazizeitungen, nur mit Lügen zu arbeiten. Daß die ganze Nazibewegung ein einziger Schwindel ist, zeigt allein der Umstand, daß sich gerade die reaktionärsten Unternehmer für sie begeistern. Die Lohnlücke aus dem Dritten Reich, die eine Tatsache ist, hat öligartig den Weg gezeigt, den die Lohnpolitik der Unternehmer mit Hilfe der Nazis gehen will. Sie werden auf die Dauer kein Glück haben!

Die Kollegen unserer Ortsgruppe in Lauban i. Schl. hatten ebenfalls dafür gesorgt, daß die Lohnlücke des Dritten Reiches überall bekannt wurde. Auch hier wandte sich ein Zweifler — diesmal ein ausgesprochenen Nazi — an seine „Bgs.“ und, o Wunder, er bekam bald darauf dieselbe vervielfältigte „Berichtigung“, in der man mit demselben Dreh arbeitete. Da uns das gesamte Material zur Verfügung steht, wollen wir das Begleitschreiben, das das Rastwerk Oker der Berichtigung beifügte, veröffentlichen. Dem Leser wird manches klar werden:

Sehr geehrter Herr Bg.!

Arbei überfende ich Ihnen zwei Durchschläge, die ich den hiesigen Parteizeitungen zur Berichtigung übergeben habe.

Sie sehen daraus, wie gemein gelogen wird. Übergeben Sie sie bitte den dortigen Parteiblättern, oder auch, wie wir es gemacht haben, allen sogenannten bürgerlichen Blättern zum Abdruck.

Mit Hitler-Heil
jeg.: Hugo Duibbe,

Betriebsleiter des Rastwerk Oker und Sturmführer.

Also die Berichtigung geht nur an Parteizeitungen, d. h. an Naziblätter, und an sogenannte bürgerliche Zeitungen, die sich den Nazis mit Haut und Haaren verschrieben haben. Und warum? Weil man gar nicht leugnen kann, daß man einem Jungarbeiter 4 — in Worten vier — Pfennige pro Stunde gezahlt hat und auf den Lohnfüßen selbst Propaganda für Hitler treibt. Diese ungeheuerliche Tatsache haben wir veröffentlicht, und sie ist, Gott sei Dank, überall bekannt geworden. Wir werden unsere Anstrengungen verdoppeln, damit auch dem letzten irreführenden Nazipropaganda die Augen über die Substanzrolle der Halentkrenzler aufgehen!

BERICHTE AUS FACHKREISEN Chemnitz

Unsere Die Arbeiterinnen-Kommission Bezirks-Chemnitz hatte sich zur Aufgabe gemacht, Frauenversammlungen in den umliegenden Ortschaften zu veranstalten. Zu diesem Zweck richteten wir besondere Einladungen an die Frauen des Verbandes, und es gelang uns, elf Versammlungen mit einer überaus zufriedenstellenden Besucherzahl durchzuführen. — Frauenabende auf dem Lande durchzuführen, ist besonders schwer, und dies gab uns den Anlaß, den Landgruppen unterstehend zur Seite zu stehen. Die Frauen zu aktivieren ist unsere Aufgabe. J. K.

Wir haben noch viele Bezirksfachgruppen, die ähnlich wie Chemnitz arbeiten könnten und müßten. Dürfen wir hoffen, daß sie jenem Beispiel recht bald nachzueifern? — D. Red.

Finstertwale

Der Kollege Haupt erstattete den Bericht von der am 21. und 22. Mai d. J. in Berlin stattgefundenen Beiratsitzung, in der ein Abbau der Unterführungen beschlossen wurde. Kollege Schön-Berlin hielt einen interessanten Vortrag über das Thema: „Arbeitsdienstpflicht“. In letzter Zeit taucht nun die Idee der Arbeitsdienstpflicht wieder auf. Diesmal wird sie von den Rechtsparteien, hauptsächlich aber den Nazis, in deren Programm sie ein Hauptpunkt ist, propagiert. Während in früheren Jahren die Frauen auch der Arbeitsdienstpflicht unterlagen, kommen vorläufig für die Nazis nur die Männer in Betracht. Lohn gibt es nicht, sondern nur ein Taschengeld; Kleidung, Essen und Unterkunft stellt der Staat. Die ganze Sache soll militärisch aufgezogen werden. Für Aufseher und höhere Stufen kommen nur frühere Unteroffiziere, Feldwebel und Offiziere in Betracht, auch geeignete Mitglieder der SA. Also wieder das System der früheren, alten, herrlichen Zeit. In der Diskussion wird vor allem in scharfen Worten gegen die Notverordnungen protestiert. — Es erfolgt dann die Bekanntgabe eines Schreibens der Freien Turnerschaft. Am 7. August

findet ein Werbe-Fußballspiel Belgien-Neuhellas (Finstertwale) statt; es wird um rege Unterstützung gebeten.

Christian Schrader gestorben

Mit dem Vorsitzenden des Verbandsausschusses Christian Schrader ist eine in der Arbeiterbewegung, namentlich der Textilarbeiterbewegung bekannte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Schrader war am 11. Januar 1868 in Osnabrück geboren. Nach seiner Schulentlassung erlernte er die Weberei und kam als Weber nach Bramsche. In Bramsche begann er mit dem Fall des Sozialistengesetzes auch die Werbung für den Deutschen Textilarbeiter-Verband. Unermüdet war er für die Interessen seiner Kollegen tätig. Die Folge war, daß er in verschiedenen Betrieben gemahregelt wurde und in Bramsche überhaupt keine Arbeit als Textilarbeiter mehr fand.

Mit einem kleinen Handel hat er jahrelang versucht sich durchzuschlagen. Not und Entbehrungen waren zu dieser Zeit seine ständigen Begleiter.

Ende des Jahres 1902 wurde er als Arbeiterssekretär nach Hannover berufen. Auch während seiner Tätigkeit in Hannover hat er stets in der Textilarbeiterbewegung gearbeitet. Auf dem Verbandstag in Pöffel im Jahre 1924 wurde Schrader in den Verbandsausschuß gewählt und von diesem zu seinem Vorsitzenden. Das Amt als Vorsitzender des Verbandsausschusses hat er ausgeübt bis zu seinem Tode, der am 6. Juli erfolgte.

Noch vor einigen Wochen — im Monat Mai — war er zu einer Sitzung des Verbandsausschusses in Berlin als Vorsitzender tätig. Schon damals merkten die Kollegen, die ihn länger kannten, daß er schwer leidend war.

Mit Christian Schrader ist ein Verbandsmitglied aus dem Leben geschieden, das jedem von uns in seiner geliebten Uneigennützigkeit, Selbstlosigkeit und Treue zum Vorbild dienen kann. Wir werden sein Andenken in Ehre halten!

Briefkasten

Manuskripte dürfen nur auf einer Seite beschrieben werden. Im anderen Fall wandern sie in Zukunft in den Papierkorb.

Die Redaktion.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 17. Juli, ist der Beitrag für die 29. Woche fällig

Adressenänderungen

- Gau Hannover: Hamburg: Telefon: Steintor 243 106. B 4 ist zu streichen.
- Gau Stuttgart: Offenfurt: Karl Hoffmann ist zu streichen. W. u. R. Josef Seiler, Elgersweier b. Offenb. i. Pa. 176.
- Gau Augsburg: Weiler i. Allg.: Hermann Schuster ist zu streichen.
- Gau Oera: Astenburg i. Th.: Runge ist zu streichen. R.: Alfred Goldberg, Hempelstraße 5.
- Gau Dresden: Grimmitzschau: Franke ist zu streichen. B.: Lukas Philipp, Grimmitzschau i. Sa., Karlstraße 20.
- Gau Clegnit: Wüstegiersdorf: Herrmann ist zu streichen. Zillerthal: Geschäftsführer Heinrich Herrmann, Quirl, Post Schmiedeberg-Card i. Kießengeb. Alle Zuschriften an diesen. Frau Ida Reimann ist zu streichen.
- Gau Berlin: Barth: Paul Witt ist zu streichen. R.: Willi Wimmann, Barth in Pommern, Mauerstraße 12.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dresse in Berlin. — Verlag: Karl Schrader in Berlin. Remeter Str. 89. — Druck: Norddeutsches Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Sinaer in Berlin

Das Werk der Nazis!

300000 Kriegerwaisen bekommen keine Renten mehr

In allen Teilen des Reiches sind an den Reichspräsidenten von den Organisationen des Reichsbanners und dem Bund deutscher Kriegsteilnehmer Protesttelegramme gegen die Kürzung der Kriegrenten gerichtet worden. Aus Pommern wurde dem Reichspräsidenten zugerufen: „Wir erinnern daran, daß den Kriegsoffizieren und den Kriegerhinterbliebenen der Dank des Vaterlandes für ihre Treue gewiß sein sollte. Wir erinnern daran, daß die Treue das Mark der Ehre sein soll!“ Die ungeheuerlichste Bestimmung der Notver-

ordnung ist die über die Streichung der Kriegswaisenrenten, durch die mehr als 300 000 Kriegerwaisen — also mit die bedauernswertesten Opfer des Krieges — betroffen werden. Bisher beziehen ungefähr 450 000 Kriegerwaisen Renten. Durch die Herabsetzung der Altersgrenze für empfangsberechtigte Kriegswaisen von 18 auf 15 Jahre fallen nunmehr die Waisenrenten für mehr als 300 000 Kriegerwaisen aus. Mit diesen Renten fallen auch die bisher im Falle der Bedürftigkeit gewährten Zuschüsse für Kriegswaisen aus.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird nicht nachlassen, in Gemeinschaft mit den Organisationen der Kriegsoffiziere gegen diese unerhörte Maßnahme zu kämpfen und ihre Rückgängigmachung zu bewirken.

Es stimmt tatsächlich!

Nochmals: „Die Lohntüte im Dritten Reich“

In Nr. 24 des „Textil-Arbeiter“ brachten wir eine Notiz unter der Stichmarke „Sehen und staunen“, „Eine Lohntüte aus dem Dritten Reich“. Einer unserer Kollegen der Filiale Schüttorf gab die betreffende Nummer des „Textil-Arbeiter“ an einen Unorganisierten weiter. Dieser Unorganisierte — ein äußerst harmloser Mensch! — schickte die Notiz an die in dem Aufsatz genannte Firma

Rastwerk Oker im Harz zur Feststellung der Richtigkeit. Die Firma, deren Direktor Adolph Willikens Mitglied der NSDAP. ist, hat daraufhin an den Unorganisierten ein Schreiben gerichtet, in dem die Richtigkeit unserer Notiz, die übrigens noch eine Anzahl anderer Zeitungen abgedruckt haben, bestritten wird. Nebenbei ist noch eine „Berichtigung“ des Betriebsratsvorsitzenden, die in der „Goslarischen Zeitung“ Nr. 134 erschienen ist, beigelegt, ebenso eine solche, die in der Sonderausgabe der „Braunschweiger Tageszeitung“ — einem Naziblatt! — erschienen ist. In der „Berichtigung“ wird die Tatsache, daß ein Jungarbeiter nur 4 Pf. Stundenlohn erhielt, nicht bestritten! Mit der Lohntüte hat es also seine Richtigkeit. Der niedrige Stundenlohn von 4 Pf. wird aber nun damit zu bemängeln versucht, daß der jugendliche Arbeiter als Lehrling einige Monate in der Schlosserwerkstatt beschäftigt gewesen sei. Die Siegelmarke, die auf der Lohntüte aufgeklebt ist und die Parole enthält: „Wählt Hitler“, will die Firma nicht aufgeklebt haben, sondern sie soll durch einen Angestellten aufgeklebt worden sein.

Sieh mal einer an! Wir können nicht verstehen, was es in diesem Falle zu berichtigen gibt. Die „Berichtigungen“ bestätigen das, was wir behauptet haben! Die Tatsache, daß der Jungarbeiter Lehrling ist, ändert an dem beschämenden Zustand, daß er nur 4 Pf. Stundenlohn bekommt, nichts, aber auch rein gar nichts. Zu bewundern ist nur, daß sich die Firma nicht schämt, durch ihre Berichtigung nochmals zu bekräftigen, daß ein junger Arbeiter nur 4 Pf. Stundenlohn erhält und was den Betriebsratsvorsitzenden anbetrifft, so sind wir ihm dankbar, daß er mit einfachen Worten bestätigt hat, daß die famose Firma Löhne von der angegebenen „Höhe“ zahlt. Den „Ekel“ über die angeblich „schamlose Berichtigung und das Lügen seiner Genossen“, von dem die Firma



Der Häuptling der Notverordnungsjacken

Hiltler

Der völkische Rassenhygieniker Geheimrat Professor Dr. von Gruber schreibt über ihn: „Gesicht und Kopf schlechte Rasse, Mischung. Niedere liegende Stirn, uneheliche Nase, breite Backenknochen, kleine Augen, dunkles Haar. Eine kurze Bürste von Schnauzhaar, nur so breit wie die Nase, gibt dem Gesicht etwas besonders Herausforderndes. Gesichtsausdruck nicht eines in voller Selbstherrlichkeit Gebieteren.“ In „Mein Kampf“, S. 288, schreibt Hitler: „Sie (die Propaganda) hat sich objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen günstig ist, zu erforschen, um sie dann der Masse in doktrinärem Aufdringlichkeit vorzusetzen.“ Das heißt: Auf unabdingte Wahrheit kommt es der nationalsozialistischen Propaganda nicht an.

Der Nazi spricht:



Ihr geht bei der Raderei kaputt. Er kämpft euch endlich die 40-Stundenwoche